Liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Kretschmer,
liebe Frau Bürgermeisterin Dr. Maaß,
sehr geehrte Damen und Herren Stadträte,

„Aller Anfang ist schwer“, sagt man so im Volksmund. Oder „Der erste Schritt ist am schwersten“. Bei einer ungenauen Betrachtung jedoch erklären sich diese Volksweisheiten nur sehr bedingt. Warum sollte ein Schritt schwer sein? Ein erster Schritt? Wir gehen täglich tausend Schritte. Warum ist ein Anfang schwer? Beginnen wir nicht jeden Tag wieder und wieder neu? Ist nicht jeder Morgen immerzu ein Anfang? Und es scheint immer gutzugehen, zu klappen. Fast automatisch. Wir müssen nicht einmal darüber nachdenken.

Ich möchte heute meine Gedanken hierzu mit Ihnen teilen und sage über die zwei Skulpturen nichts und auch nichts über die Bildhauerin Gertraud Wendlandt, über die Sie alles Wissenswerte in dem hier ausliegenden Flyer erfahren können. Hören wir diese Aussprüche, dann nehmen wir sie einfach als gegeben hin, als eine für sich stehende Aussage, eine Art Gesetzmäßigkeit. Aber wir müssen alle zugeben, dass wir nicht wirklich über ihren Sinn oder ihren Ursprung nachdenken.

Der erste Schritt ist am schwersten. Im eigentlichen Sinne ist damit gar nicht der erste Schritt gemeint, der kleine, erste Schritt. Es ist gemeint, dass sich hinter dem ersten Schritt ein Vorgang verbirgt, nämlich der, dass nach dem ersten (daher auch die Betonung dieses Wortes) ein zweiter, ein dritter und womöglich viele weitere Schritte folgen, natürlich folgen müssen. Der erste Schritt ist nicht schwer, weil er gegen den Widerstand der Außenwelt und der typischen menschlichen Bewegung ist. Der erste, der kleine erste Schritt ist so schwer, weil er sich von der Bewegungsroutine zuvor lösen muss. Nach vorn gehen, einen Schritt nach vorn tun, ist eigentlich sehr einfach. Aber einen Schritt von dem Gewohnten, von dem Vergangenen, von dem Liebgewonnen wegzumachen, darin liegt die eigentliche Schwere. Der erste Schritt ist daher deswegen mit einer gewissen Schwere verbunden, weil er gleichsam auch eine Loslösung ist von dem bisherigen Gewohnten. Zudem ist er so schwer, weil er zwischen dem Gewesenen und dem Zukünftigen trennt, einen so ein wenig in der Schwerelosigkeit belässt. Doch eines ist klar, entfernt man sich von dem Gewohnten, dann bleibt man nicht einfach im luftleeren Raum stehen. Man entwickelt sich vorwärts, hin zu etwas. Sicherlich etwas Neuem. Der erste kleine Schritt ist eingebunden in Bewegung.

Vorwärts meint also, dass nach dem ersten Schritt ein zweiter, ein dritter und viele weitere Schritte kommen werden. Einem imaginären Ziel entgegen, das wir uns vorstellen oder

wünschen, zudem wir aber eben auch den Mut finden müssen, es erreichen zu wollen und das Durchhaltevermögen, um es dann zu erreichen.

Das ist tatsächlich schwierig, geht es ja nicht einfach um ein Weglaufen. Loslösen vom Bisherigen, Gewohnten, Liebgewonnenen. Ein Ziel ausmachen und in dessen Richtung gehen, sich dorthin entwickeln. Zwei große Herausforderungen in zwei gegensätzliche Richtungen. Abstand gewinnen und durch Entwicklung (also einen Schritt nach dem anderen) Nähe erlangen.

Der erste Schritt ist am schwersten, weil er suggeriert, dass wir unsere Sicherheit aufgeben und die Zukunft bisher nicht bewiesenermaßen eine bessere, eine ebenso sichere sein wird. Doch kommt man aus der angeblichen Sicherheit, möchte man diese nicht einfach aufgeben, Risiken eingehen, sondern von einer Sicherheit in die nächste gelangen. Dieses Bedürfnis ist natürlich. Es widerspricht jedoch der eigentlichen menschlichen Entwicklung, nämlich vorwärtszustreben. Dabei sogar Leid und unangenehme Umstände in Kauf zu nehmen, um aus dem Jetzt-Erleben hinaus in die Welt zu gehen, einem Ziel entgegen, ein Vorgang, der etwas mit eigener Entwicklung zu tun hat. Der allerdings auch eine Gemeinschaft entwickelt, zu der wir uns alle zählen, und sie immer und immer wieder im Sinne aller fordert.

Der erste Schritt macht uns Angst. Er scheint uns alles zu nehmen, er verspricht zwar etwas in der Zukunft, aber Geborgenheit kann er uns damit auch nicht vermitteln. So denken wir, besser den ersten Schritt nicht wagen, die Dinge belassen, wie sie sind. Denn so wie sie sind, waren sie immer gut, sind sie jetzt auch gut. Dabei vergessen wir, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich natürlich bedingen. Nicht immer gleichen. Sie bauen aufeinander auf, sie gleichen sich jedoch nicht. Die Gegenwart hat sich aus der Vergangenheit entwickelt. Denn auch da gab es den ersten Schritt. Die Zukunft entwickelt sich aus der Gegenwart, wenn wir den ersten Schritt tun, damit die vielen folgenden Schritte uns in die Zukunft führen und durch sie hindurch in eine neue, andere und sich immer weiter fortentwickelnde Gegenwart.

Angst ist ein schlechter Ratgeber, sagt man in Hamburg. Und tatsächlich ist es so. Angst beschäftigt die eigene menschliche Energie, nämlich die, die nötig ist, um gerade auch sich selbst zu fordern. Angst bindet Energie. Alle Energie die wir haben, bindet sich dann im Aushalten des Gefühls der Angst. Das Ergebnis ist, dass sich damit eine Situation nicht verbessert, dass unsere nötige Kraft, Leben zu gestalten, verbraucht wird. Die Energie, hier gebunden durch das Aushalten der Angst, reicht nicht mehr aus, um so den Antrieb für eine Entwicklung zu haben.

Geehrte Damen und Herren, heute machen wir den ersten kleinen Schritt in einem Projekt, das aus vielen Schritten bestehen wird, weil es auf Nachhaltigkeit und auf Zukunft angelegt ist. Wir übergeben und enthüllen zwei Skulpturen der Bilderhauerin Gertraud Wendlandt, die für uns den Anfang symbolisieren für ein gemeinsames Kunst- und Kulturprojekt in Lommatzsch. Ein Projekt, das uns mit den Gewissheiten der Vergangenheit, mit unseren heutigen, mit Ihren heutigen Möglichkeiten zudem fortwährend in eine Zukunft begleitet, die wir natürlich mitbestimmen können und wollen. Die wir gemeinsam gestalten. Die uns, die unseren Kindern, die der Gesellschaft die Schönheit, die Ästhetik, die wunderbaren Möglichkeiten der Entwicklung, denn das ist der eigentliche Sinn von Kunst und Kultur, Entwicklung, aufzeigt. Durch Ansicht. Durch Berührung. Durch eine Auseinandersetzung. Durch den Verwurf. Durch die Annahme. Durch eine Weitergestaltung. Durch uns alle. Kunst ist Entwicklung. Das Objekt ist dabei nicht entscheidend. Entscheidend ist, was aus dem Objekt hervortritt. Die Auseinandersetzung mit ihm und untereinander.

Die hat es beim ersten Schritt schon im Rat in Lommatzsch gegeben. Und das war optimal so. Aus einer Diskussion, aus einem Verwurf, wurde eine gemeinsame Idee entwickelt und umgesetzt, nämlich die beiden Arbeiten hier am Brunnen gegenüber dem baulich großartigen Rathaus und so präsent in der öffentlichen Bürgerschaft aufzustellen. Der erste Schritt, dem nun ein zweiter, ein dritter und viele weitere folgen werden und können. Und jetzt dazu die Überraschung: Nicht einmal ein Ziel in ferner Zukunft entgegen. Denn hier ist der Weg das Ziel. Der erste Schritt ist bereits Teil des Ziels. Weitere Schritte wird es im Museum geben, mit Ihren Kindern in den Schulen, die sich einmal die Objekte anschauen und sich mit diesen auseinandersetzen, sie vielleicht selbst künstlerisch als Quelle verstehen oder kreativ begleiten oder auch verwerfen. Die Bürgerinnen und Bürger werden einem Bildhauer oder einer Bildhauerin einmal zuschauen können, wie vor ihren Augen ein Objekt entsteht, es begleiten, hinterfragen, diskutieren und dann aufnehmen im öffentlichen Raum, der nun auch wieder Teil des eigenen Lebensumfeldes, mitentwickelt und mitgestaltet wird. Ein erster, kleiner Schritt, dem viele kleine oder größere Schritte folgen, deren Ziel so weit entfernt zu vermuten wäre, dessen Ziel aber eigentlich heute mit dieser Enthüllung erreicht wurde und täglich wieder und wieder erreicht wird. Sehr geehrte Damen und Herren, der erste Schritt ist bereits Teil des Ziels.

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Kretschmer, zum einen für Ihre für mich sehr überraschende Zusage, heute anwesend zu sein. Vielen Dank auch, weil Sie die Schirmherrschaft für dieses mehrjährige Projekt übernommen haben. Damit zeigen Sie uns allen, dass Sie sich der Entwicklung im ländlichen Raum ebenso verpflichtet fühlen, wie den zu schaffenden Möglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger, damit diese sich am öffentlichen Diskurs beteiligen können.

Vielen Dank auch Frau Dr. Anita Maaß, die Sie sich begeistern lassen, die Sie für das Projekt gekämpft haben und dazu stehen, und die Sie es hoffentlich noch lange – egal in welcher Eigenschaft – begleiten mögen.

So, das war nun meine Rede, doch gehört es sich in dem Kulturkreis, aus dem ich stamme und in dem ich wieder ansässig bin, dass man seinen Gästen dankt, heute dem Herrn Ministerpräsidenten. Dazu habe ich mir erlaubt, dieses kleine Präsent mitzubringen. Es handelt sich um eine Kufiya (Keffiyeh oder Kafiya), der ähnlich der meinen war, als ich vor vielen Jahrzehnten nach Deutschland gekommen bin. Wegen der hiesigen Sozialisation nahm ich sie als sechsjähriges Kind natürlich dann ab. Eine ähnliche Kufiya und eine Kandoora, lieber Herr Kretschmer, die reiche ich heute an Sie weiter. Ich weiß natürlich, dass Sie Geschenke nicht annehmen können und dürfen, diese archiviert und verwahrt werden. Hier zählt also für Sie mehr der Gedanke. Vielleicht als Erinnerung an unseren heutigen Tag. Ein wenig auch zur Erinnerung an jemanden wie mich, der alles, was er jemals erhalten hat in Ihrem Deutschland, immer nur als eine Leihgabe verstanden hat und versteht. Sie sollen sich, dies scherzhaft natürlich, wegen der hiesigen Zuwanderer nicht damit bekleiden. Wie zuvor erwähnt, eine kleine Erinnerung an unseren heutigen „ersten“ Schritt, wie ich ihn damals mit dem Ablegen meiner gewohnten Kleidung auch tat, als ich nach Deutschland kam.

Ihnen allen vielen herzlichen Dank.

François Maher Presley